



»Mach mit!«

Beim XX. Weltjugendtag ging es nicht primär um den Lebensschutz. Dass Abtreibung, Embryonenforschung und Euthanasie dennoch thematisiert wurden, lag nicht zuletzt an der ALFA und ihrer »Jugend für das Leben«, die auf der Massenveranstaltung tatkräftig für eine »Kultur des Lebens« warben.

Weltjugendtag 2005. Wo mehr als 1,1 Millionen Menschen aus 197 Ländern der Welt nach Köln, Düsseldorf und Bonn kommen, um sich von Papst Benedikt XVI. im Glauben stärken zu lassen, da darf auch die »Aktion Lebensrecht für Alle« (ALFA) nicht fehlen. Da die katholische Kirche wie die überkonfessionelle ALFA für den Schutz jeden menschlichen Lebens – von der Zeugung bis zum natürlichen Tod – eintritt, sind die Pilger für den

Lebensschutz besonders empfänglich. »Die ungeborenen Kinder – sei es im Mutterleib oder im Reagenzglas – sowie die kranken und sterbenden Menschen brauchen eine starke Lobby«, sagt Claudia Kaminski, Bundesvorsitzende der ALFA. »Daher wollten wir auf dem Weltjugendtag das Problembewusstsein schärfen und für ein

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

vermehrtes Engagement für eine ›Kultur des Lebens‹, wie sie gerade Papst Johannes Paul II. am Herzen lag, werben.«

In einer der Kölner Innenstadtpfarreien hatte die ALfa zu diesem Zweck einen Infostand nebst Materiallager aufgebaut. Während gestandene ALfa-Mitglieder den Besuchern dort Rede und Antwort standen, zog die »Jugend für das Leben«, die Jugendorganisation der ALfa, durch die übervollen Straßen Kölns und verteilte Informationsmaterial an die zumeist jugendlichen Pilger. »Rund 18.500 ›Mach-mit-Flyer haben wir während des Weltjugendtages an die Frau beziehungsweise an den Mann gebracht«, freut sich Johanna Wagner, Vorsitzende der »Jugend für das Leben«. Der Flyer, den ein Foto von Johannes Paul II. zierte, und der dazu aufforderte, sich aktiv für den Lebensschutz einzusetzen, wurde den jugendlichen Lebensrechtlern förmlich aus der Hand gerissen. Auch die Postkarte »Coole Daddys – Vatersein ist stark – Vatersein macht stark«, fand großen Anklang, ähnlich wie die schon traditionellen Füßchen-Anstecker.

Damit nicht genug: Gemeinsam mit der »Jugend für das Leben Österreich« hatte sich die »Jugend für das Leben« der ALfa an der Planung und Organisation von »Domus Vitae« beteiligt. Das »Haus des Lebens« war für die Dauer des Weltjugendtags als internationales Gemeinschaftsprojekt von zwanzig Lebensschutzorganisationen



»City-Life« in Köln: Viele gute Gespräche mit Passanten.

aus über zehn Ländern auf dem Gelände der Pfarrei Sankt Suitbertus in Düsseldorf errichtet worden.

Bereits in der Woche vor dem Weltjugendtag hatte die »Jugend für das Leben« in der Kölner Innenstadt eine »City-Life«-Aktion gestartet. So heißen Veranstaltungen, mit denen »die Botschaft vom Leben in die Fußgängerzonen der Städte getragen werden soll«, erklärt Sebastian

ARCHIV



Sebastian Grundberger von der »Jugend für das Leben«.

Grundberger von der »Jugend für das Leben«. Drei Tage lang haben sich die hoch motivierten Lebensrechtler zu diesem Zweck zu fünft jeweils sieben bis acht Stunden in der Breite Straße, direkt gegenüber dem Kaufhaus Karstadt, ins Getümmel gestürzt, Flugblätter verteilt, mit Kölner Bürgerinnen und Bürgern diskutiert und so Aufklärungsarbeit geleistet. Ihr wichtigster Verbündeter: »Lisa«. So haben die jungen Aktivisten den zwei Meter großen, aufblasbaren Embryo »getauft«, der einen ungeborenen Menschen in der 12. Schwangerschaftswoche zeigt und rasch die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zieht. »Wir haben viele gute Gespräche geführt, in denen wir Menschen anregen konnten, über den Wert und den Beginn des Lebens nachzudenken«, berichtet Sebastian. »Gerade die 14- bis 22jährigen stehen dem Thema sehr offen gegenüber und sind dankbar für echte Informationen. Einigen hat unsere Arbeit und unsere Materialien so gut gefallen, dass sie gleich Mitglied bei der »Jugend für das Leben« oder der ALfa geworden sind.«

Allerdings hätten sie auch »eine Menge Aggressionen zu spüren bekommen«. Nicht selten seien sie »übel beschimpft« worden. Sogar »Psychoterror« sei ihnen vorgeworfen worden. »Da brauchst du schon gute Nerven«, weiß Sebastian. Besonders berührt hat ihn das Gespräch mit einer 17jährigen: »Als sie Lisa sah, kam sie auf uns zu und fragte, ob wir gegen Abtreibung wären. Als wir das bejahten, erzählte sie uns, dass sie in einem Kinderheim aufgewachsen und mit 15 Jahren ungewollt schwanger geworden war. Als die Heimleitung ihre Schwangerschaft bemerkte, hätte man sie zur Abtreibung ›praktisch gezwungen‹, berichtet Sebastian. »Wir waren die ersten Menschen, denen sie ihre Geschichte erzählte. Eine traurige Geschichte, aber ihr hat es sichtbar gut getan, sich aussprechen zu können. Bevor sie ging, wollte sie uns unbedingt noch etwas für unsere Arbeit spenden und das, obwohl sie kaum Geld besaß.« S. Rehder